

das gleichnis vom „schalksknecht“ (mt 18,(21f.)23-35) – oder: wie geht eigentlich vergebung?

gerhard ziener



Exegetische Beobachtungen

Die Gleichniserzählung vom undankbaren ‚bösen Sklaven‘ (δουλος πονηρος, Mt 18,32) – von Luther als „Schalksknecht“ übersetzt – bietet auf den ersten Blick eine hoch plausible moralische Pointe; genau genommen sind es sogar zwei Pointen, denen man sich kaum entziehen kann. Genau diese Unausweichlichkeit, diese Überwältigung durch die Pointe, kennzeichnet diese Beispielerzählung als Gleichnis. Ein Gleichnis funktioniert, wie Eberhard Jüngel formuliert hat, im Grund wie ein gelungener Witz: man kann sich der Pointe nicht entziehen, die Einsicht bzw. das Lachen oder Staunen stellt sich unwillkürlich ein. Doch schon auf den zweiten Blick stellen sich Fragen; noch fragwürdiger wird der Text schließlich, wenn man die einleitenden Verse hinzunimmt. Doch zunächst zum Gleichnis.

Mt 18,23-35

Ein König, so erfahren wir, rechnet ab mit seinen Knechten. Einer dieser Knechte bleibt dem König eine schier astronomische Summe schuldig. Der König sieht keine andere Lösung als ihn samt Frau und Kindern als Sklaven zu verkaufen und mit dem Erlös die Schuld zu begleichen. Doch die flehentliche Bitte des Knechtes um Zahlungsaufschub stimmt den König milde; er gewährt nicht den Aufschub, sondern entlässt den Verwalter schuldenfrei. Kaum in Freiheit, trifft dieser Knecht auf einen Gleichgestellten, der ihm eine vergleichsweise geringe Summe schuldig ist. Er „kopiert“ die Lösung des Königs – und zeigt trotz der wörtlich identischen Bitte um Zahlungsaufschub keine Gnade. Der Mitknecht landet im Gefängnis.

Bereits hier drängt sich die erste Pointe auf: Wie kann jemand so undankbar sein? – In der Erzählung Jesu übernehmen Mitknechte des ersten Knechts diese Position und zeigen sein Verhalten beim König an. Dieser empört sich, macht dem Knecht Vorhaltungen wegen seiner Undankbarkeit, und vollzieht an ihm die ursprünglich vorgesehene Strafe. Zusammenfassend lautet die zweite und eigentliche Pointe des

Gleichnisses: „So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.“ (Mt 18,35). Mit anderen Worten: das Gleichnis gipfelt – moralisch nachvollziehbar, kerygmatisch aber bemerkenswert – in einer exzessiven Werkgerechtigkeit: Gnade vor Gott im Himmel findet nur, wer auf Erden von Herzen gnädig war. Anders ausgedrückt: Begann das Gleichnis wie eine Parabel auf die Goldene Regel – „Alles an Vergabung, was ihr von den Menschen erwartet, sollt ihr ihnen auch vergeben“ (nach Mt 7,12) –, so erhebt sich am Ende die auch didaktisch interessante Frage: Gilt denn die Goldene Regel auch für das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen? Eine andere biblische Assoziation neben der Goldenen Regel ist die Bitte des Vaterunsers (Mt 6,12): „und erlass uns unsere Schulden, wie auch wir erlassen haben unseren Schuldnern“ (Übersetzung Peter Fiedler, Das Matthäusevangelium. Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 1, Stuttgart (Kohlhammer) 2006, S. 164). Auch hier stellt sich die Frage, ob die Bereitschaft zu menschlicher Vergabung etwa die Bedingung und Voraussetzung für göttliche Vergabung darstellt. Man spürt jedenfalls intuitiv, dass diese Frage nicht allein schon dadurch zu beantworten ist, dass man schlicht behauptet, dies hieße „jedoch keineswegs, dass die Vergabung zu verdienen wäre“ (Fiedler, aaO, S. 172. Dort mit Verweis auf das Gleichnis vom Schalksknecht und darin enthalten die Warnung, „dieses Geschenk zu verspielen“, ebd.).

Doch bevor weitere Fragen aufgeworfen werden, zunächst noch zu der Rahmengeschichte des Gleichnisses (Mt 18,21f). Dort nämlich fragt Petrus Jesus, wie oft denn einem Bruder oder einer Schwester zu vergeben sei, der bzw. die „gegen mich sündigt. Bis zu sieben Mal?“ Und als wäre mit der Zahl sieben nicht bereits angedeutet, dass eine (zahlenmäßige) „Einschränkung der Vergabungspflicht ausgeschlossen“ ist (Fiedler, aaO, 307), formuliert Jesus eine geradezu absurde Überbietung: „Nicht bis zu sieben Mal, sage ich dir, sondern bis zu sieben Mal sieben.“ (V. 22). Diese kategorische Bestreitung jeder (quantitativen) Obergrenze von Verge-

bungsleistungen steht allerdings in krassem Widerspruch zum Verhalten des Königs; dennoch schließt Matthäus das Gleichnis absichtlich an mit den Worten: „*deshalb* gleicht das Königreich der Himmel einem König...“. Dem König war nach dem undankbaren Verhalten des Knechts aber bereits die *eine* Vergebung zu viel; schon ein zweiter Anlauf war undenkbar! Wie soll man diesen Widerspruch auflösen?

Eine erste Vermutung könnte lauten: Die Frage des Petrus nach einer *quantitativen* Obergrenze der Vergebung führt ins Leere. Doch es gibt eine *qualitative* Grenze der Vergebungsbereitschaft, nämlich die gänzliche Unempfänglichkeit für das Geschenk der Vergebung und des Schuldlassens. Ganz so, wie es der Theologe Helmut Gollwitzer immer wieder berichtet hat – über den französischen Theologen George Casalis.

Casalis war nach dem II. Weltkrieg zeitweilig als Seelsorger der Nazischergen im Spandauer Gefängnis eingesetzt. Er beschrieb immer wieder sein inneres Ringen um den seelsorglichen Auftrag, selbst diesen Verbrechern gegen die Menschheit die Vergebung ihrer Schuld zu verkünden. Bis zu dem Tag, als einer der Naziverbrecher ihm die Auskunft gab: Ich brauche Ihre Vergebung nicht – ich habe mir gar keine Schuld vorzuwerfen. Casalis Fazit: Ohne jegliche Einsicht in die Vergebungsbedürftigkeit ist die Botschaft von der Vergebung buchstäblich vergeblich.

Damit lautet die Klammer um die gesamte Perikope von V. 21-35: Was ist so schwer an der Vergebung – wie geht eigentlich Vergebung? Ein letzter Gedanke dazu: Vergebung rechtfertigt den Schuldner, nicht aber die Schuld. Nun lässt sich Schuld kaum plastischer darstellen als in Form von ökonomischen Schulden, was in dem Gleichnis ja geschieht. Modern gesprochen widerfährt dem Schalksknecht ein Schuldenschnitt – wie er aktuell beispielsweise im Blick auf Griechenland diskutiert und faktisch teilweise auch durchgeführt wurde. Pikanterweise hat sich die griechische Regierung in Folge der unterschiedlichen Zahlungsaufschübe und Umschuldungen ausgerechnet so verhalten, wie es der Schalksknecht nicht getan hat: es wurden Spielräume genutzt, auf das Eintreiben von Steuerschuld und Abgabenlasten verzichtet usw. – natürlich aus anderen Gründen als aus Dankbarkeit. Aber genau diese Nachlässigkeit im Eintreiben geringerer Schulden wurde von den Geldgebern als Grund angegeben, keine weiteren Nachlässe auf noch ausstehende Schulden zu gewähren. Pointiert ausgedrückt: die vorhandene Vergebungsbereitschaft der griechischen Regierung wird zur Begründung dafür, weitere Akte der Vergebung von Schuld zu verweigern. Darum noch einmal: Was ist so schwer an der Vergebung – und wie geht Vergebung?

Didaktische Skizze: ...Schritte

1. Einstimmung

Der nachfolgende Unterrichtsbaustein zum „Gleichnis vom Schalksknecht“ (Mt 18,21-35) handelt von der Schwierigkeit der Vergebung – die gemeinsam mit den Worten Gnade, Schuld, Erlösung, Rechtfertigung und Gerechtigkeit zu den Grundworten der christlichen Glaubenstradition gerechnet wird. Sind diese Begriffe für heutige Jugendliche allesamt zu „churchy“ und damit vergessen und bedeutungslos? Was für den Begriff der „Gnade“ vielleicht gelten mag – man erinnere sich an das Ringen um diesen Begriff in der Religionspädagogischen Zeitschrift „entwurf“ Nr. 3/2014 – scheint mir für den Begriff Vergebung nicht zuzutreffen. Abgesehen davon gilt: Mit dem Begriff ist ja noch lange nicht die Sache aus der Welt. Ich behaupte, die Not, mit eigenen und fremden Übergriffen, Kränkungen, Zurücksetzungen oder Verletzungen umzugehen, ist auch eine Frage von heutigen Jugendlichen, ganz gleich, wie „säkular“ sie empfinden oder aufwachsen mögen. Doch wie formulieren und empfinden sie das? Dieser Frage gilt der Einstieg (M1), der entweder als Schreibgespräch in Tischgruppen im Sinne einer Placemat oder allein durchgeführt werden kann. Die Übersetzung, das Verständnis von „Vergabung“ könnte vom Verdrängen und Vergessen („Vergeben und vergessen!“) bis hin zur heimlichen „zweiten Buchführung“ („für heute lasse ich dir's durch, aber ich werde es nie vergessen!“) reichen. Damit ist die Auseinandersetzung mit dem Schalksknecht – und vor allem dem König im Gleichnis! – bestens vorbereitet.

Die Einstimmung kann in zwei Teilschritten durchgeführt werden: auf die freien Assoziationen und Gedanken zur (schwierigen) Vergebung folgt die Lektüre der Geschichte aus dem Taoismus (M2). Dieser Text fügt der Auseinandersetzung mit der Vergebung den Aspekt hinzu: Welche Folgen könnte es für mich haben, Vergebung zu verweigern? Frage an die SuS: Kannst du nun dein Arbeitsblatt (M1) ergänzen, musst du Korrekturen vornehmen?

2. Erarbeitung

Es wird vorgeschlagen, den Text Mt 18,21-35 in drei Schritten zu be- und erarbeiten (vgl. M3.1-3). Der **erste Teilschritt** (M3.1) besteht darin, die Plausibilität des Gleichnisses zu erproben. Dies geschieht mithilfe der Arbeitsaufgabe, die Geschichte selbständig zu Ende zu führen. Es könnte ein spannender Konflikt entstehen zwischen zwei Formen der (vermeintlichen) sozialen Erwünschtheit: (a) der Knecht war überwältigt von der Großzügigkeit, die ihm widerfahren ist, und wird schlagartig ein „frommer“ Mensch, der hinfort auch nur noch vergeben kann; oder (b) die Menschen sind

schlecht: Der Knecht hat nichts gelernt, eine Handlungsänderung ist nicht eingetreten. Gewissermaßen zwischen beiden Alternativen läge (c) eine Abwägung: bedeutet der Schuldlass, dass ich selbst nun gewissenhafter mit meinen Schuldnern umgehen sollte – oder dass ich alle kapitalistischen Regeln hinfort relativiere und aus der Warenförmigkeit von Beziehungen (Karl Marx) aussteige?

Wer Zweifel hat, ob die SuS zu eigenständigen Lösungen in der Lage sind (**M3.1a**) kann den SuS auch Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung stellen (**M3.1b**).

Im **zweiten Teilschritt** erfahren die SuS, wie das Gleichnis Jesu in der Bibel zu Ende geht: die mangelnde Vergebungsbereitschaft des Schalksknechts wird nicht nur negativ bewertet, sondern sie wird nachgerade zum Exempel für ein Verhalten und eine Haltung, die im Reich Gottes keinen Bestand haben wird: „So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.“ Das theologische Problem an diesem Schlusssatz ist die darin implizierte hochgradige Werkgerechtigkeit. Die SuS werden dies wahrscheinlich nicht so formulieren, aber u.U. auf ihre Weise zum Ausdruck bringen: „Gott erwartet und verlangt Wohlverhalten, bevor er sich uns gegenüber wohl verhält“. Spannend ist die Frage, wie die Jugendlichen ihren „Merksatz“ formulieren.

Im **dritten Teilschritt** werden die SuS mit der Spannung zwischen der Petrus-Frage (Gibt es ein quantitatives Maß für Vergebung?) und dem Gleichnis (es gibt jedenfalls eine qualitative Grenze für Vergebungsbereitschaft) konfrontiert. Das Lösungsangebot für den scheinbaren Widerspruch zwischen der Petrusfrage (und Jesu Antwort: siebenmal siebzimal) und dem Gleichnis (schon ein erstes Mal kann zu viel sein) wird den SuS mithilfe von Aufg. 3 (**M3.3**) vorgegeben: „Vergebung – so oft wie möglich, aber nicht um jeden Preis“.

3. Vertiefung (I)

Die Anschlussmöglichkeit des Gleichnisses vom Schalksknecht an das Vaterunser-Gebet (**M4.1**) ist eine Zweifache: **Zum Einen** handelt auch das Vaterunser vom Reich Gottes (**rot** hervorgehoben), allerdings scheinbar unentschieden zwischen einer präsentischen („Dein ist das Reich“) und einer futurischen („Dein Reich komme“) Erwartung. Im Gleichnis vom Schalksknecht scheint es auf den ersten Blick nur um die Zukunft zu gehen („So *wird* auch mein himmlischer Vater an euch tun ...“), aber diese Aussicht bestimmt ja auch das gegenwärtige Gottesverhältnis (so *ist* Gottes Vorstellung von Gerechtigkeit).

Zum **Anderen** entpuppt sich das Gleichnis vom Schalksknecht geradezu als Beispielgeschichte und Auslegung der zentralen Bitte um Vergebung (**fett hervorgeho-**

ben). In beiden Texten stellt sich die schwierige Frage: Ist menschliche Vergebungsbereitschaft die Voraussetzung für Gottes Vergebung – oder deren Folge?

Eine Variante zur Vertiefung besteht in einem Vergleich der Erzählung vom Schalksknecht mit der Goldenen Regel (Mt 7,12; **M4.2**). Der Gedanke lautet: Vom Schalksknecht, der nachweislich erwartet, dass ihm der König („die Leute“) Vergebung erweist, wird erwartet, dass er nun auch gegenüber dem Mitknecht gnädig ist („so tut ihr ihnen auch“). Nun steht aber der König für Gott. Darf man also in dieser Weise Gott und Menschen gleichstellen? Pikanterweise tut genau dies Jesus in seinem Gleichnis: „So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.“

Daraus erwächst die theologische Frage: Gilt die Goldene Regel auch für Gott (**M4.2**)?

4. Vertiefung (II): Aktion Schwarzes Kreuz

Die Aktion „Schwarzes Kreuz“ ist eine christliche Straffälligenhilfe, die dem Diakonischen Werk angeschlossen ist. Umfangreiche Informationen zu Geschichte, Idee und Tätigkeitfeldern bietet die homepage <http://naechstenliebe-befreit.de/>.

Eine Aktion, an der sich Jugendliche beteiligen bzw. mit der sie sich diskursiv auseinandersetzen können, besteht darin, anonymen Strafgefangenen, die sich unterschiedlichster Vergehen und Verbrechen schuldig gemacht haben, ein Päckchen zu spenden und zu schicken. Anhand dieser Aktion kann die Unterscheidung zwischen *Quantität* (mehrmals oder gar grenzenlos oft vergeben?) und *Qualität der Vergebung* (Vergebung unter der Voraussetzung von Reue oder Umkehr bzw. je nach Schwere des Vergehens) reflektiert werden. Erfahrungsgemäß machen die Jugendlichen ihre Bereitschaft zum Handeln von der Schwere des Vergehens abhängig – über die aber durch die Anonymität der Aktion keine Informationen vorliegen. Die Auseinandersetzung mit dieser Aktion kann (unabhängig von der Entscheidung der Lerngruppe) deshalb auch als abschließende Reflexionsmöglichkeit (**M5**) genutzt werden.

SCHREIBGESPRÄCH: WIE GEHT VERGEBUNG?

1. „Vergebung“ kann man auch so ausdrücken
 • (ein anderes Wort für Vergebung):

• in einem Satz erklärt:

2. Wenn ich jemandem vergeben soll, dann
 kommen mir solche Gefühle:

• _____

• _____

• _____

• _____



3. Was bringt es mir, wenn ich vergebe?

• _____

• _____

• _____

• _____

4. Muss ich (immer) vergeben? – Was passiert,
 wenn ich jemandem nicht vergebe?

WIE GEHT VERGEBUNG?

Ein Schüler kam einst zu seinem Meister und beklagte sich über die Menschen, die ihn in letzter Zeit beleidigt hatten oder unfreundlich zu ihm waren. „Fast jeden Tag begegnen mir Menschen über die ich mich aufregen muss, weil sie sich so dämlich verhalten oder weil sie mich beleidigen oder mich verletzen“, klagte er.

Der Meister ging kurz ins Nebenzimmer und kam mit einem Messer und einem Korb voller Kartoffeln zurück, die er dem Schüler überreichte. „Ich möchte, dass du an alle Personen denkst, die dich in letzter Zeit verletzt oder beleidigt haben. Dann ritzt du mit dem Messer den Namen jeder einzelnen Person in eine Kartoffel.“

Dem Schüler fielen schnell einige Namen ein, und nach kurzer Zeit hatte er mehrere Kartoffeln beschriftet. „Gut“, sagte der Meister. „Hier hast du einen kleinen Sack. Gib deine Kartoffeln da hinein und trage den Sack eine Woche lang überall mit dir herum. Dann komm wieder zu mir.“

Der Schüler tat, wie der Lehrer ihm geheißen hatte. Anfangs empfand er das Tragen des Sackes nicht als besonders schwierig. Aber nach einigen Tagen wurde der Sack immer lästiger; außerdem begannen die angeritzten Kartoffeln zu stinken.

Nach sieben Tagen begab sich der Schüler mit seinem Sack wieder zum Meister.

„Hast du aus dieser Übungen etwas gelernt?“, fragte dieser.

„Ich denke schon“, antwortete der Schüler. Wenn ich anderen nicht vergebe, trage ich diese Gefühle des Ärgers immer mit mir, genau wie die Kartoffeln. Und irgendwann verfault das Ganze auch noch. Also muss ich die Kartoffeln entfernen, indem ich meinen Mitmenschen vergebe, so wie es alle großen Weltreligionen predigen.“

„Gut“, sagte der Meister, „du kannst vergeben und so die Kartoffeln loswerden. Überlege bitte, welcher dieser Personen du vergeben kannst, und entferne die entsprechenden Kartoffeln aus deinem Sack.“

Der Schüler dachte nach. Die Vorkommnisse, deretwegen er die Kartoffeln in den Sack gegeben hatte, waren alle schon mindestens eine Woche her; und so vergab er allen Personen und entfernte alle Kartoffeln aus dem Sack.

„Ausgezeichnet“, sprach der Meister und lächelte. „Dein Sack ist wieder leer. Deshalb möchte ich jetzt, dass du für alle Personen, die dich in der letzten Woche verletzt haben, erneut Kartoffeln beschriftest und in den Sack gibst.“

Der Schüler erschrak, denn er erkannte, dass sich sein Sack so schon wieder mit Kartoffeln füllen würde.

Aus dem Taoismus

EINE GESCHICHTE MIT UNGEWISSEM AUSGANG (Mt 18,21-35)

Mt 18,21-22

[Mt 18,23-28]

23 Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. 24 Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. 25 Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu zahlen. 26 Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. 27 Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. 28 Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; ...

da dachte er sich _____

und er _____

Mt 18,23-35

(Kasten 2)

Aufgabe:

Wie könnte die Geschichte weitergehen? Denke dir eine eigene Fortsetzung aus und schreibe deine Fortsetzung in die freien Zeilen.

EINE GESCHICHTE MIT UNGEWISSEM AUSGANG (Mt 18,21-35)

Mt 18,21-22

(Kasten 1)

[Mt 18,23-28]

23 Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. 24 Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. 25 Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und zu zahlen. 26 Da fiel der Knecht nieder und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. 27 Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch. 28 Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; ...

Wie könnte die Geschichte weitergehen? Du findest auf dieser Seite drei mögliche Ausgänge der Geschichte. Welcher leuchtet dir am meisten ein? Kreuze deinen Ausgang der Geschichte an und begründe deine Wahl. – Hast du eine andere Lösung?

... da fiel er ihm um den Hals und sagte: Du glaubst nicht, was ich gerade erlebt habe! Mir wurde eine unendlich große Schuld erlassen. Du schuldest mir viel weniger. Wie könnte ich diesen lächerlichen Betrag von dir fordern. Fühle dich frei: Ich schenke dir den Betrag!

... da fiel über ihn her und sagte: Du Schurke, Bezahle, was du schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.

... da stellte er ihn zur Rede und sagte: Weißt du, dass du mir noch Geld schuldest? – Ich weiß selbst, wie hart Schulden sein können. Lass uns einen Weg finden, wie wir zusammenkommen. Was kannst du denn bezahlen? Den Rest kann ich dir auch erlassen.

Mt 18,23-35

(Kasten 2)

EINE GESCHICHTE MIT UNGEWISSEM AUSGANG (Mt 18,21-35)

Der Ausgang in der Geschichte nach der Version der Bibel (Mt 18,23-35):

Mt 18,28-35

... und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du schuldig bist! 29 Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. 30 Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. 31 Als nun seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. 32 Da befahl ihn sein Herr zu sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; 33 hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? 34 Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er schuldig war. **35 So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.**

Aufgaben:

1. Schneide den Kasten aus und klebe ihn dort ein, wo „Kasten 2“ steht.
2. Vergleiche deine erfundene Fortsetzung der Geschichte mit dem Ausgang, der in der Bibel erzählt wird.
3. Diskutiert den Ausgang des Gleichnisses, wie es in der Bibel erzählt wird. Was ist „logisch“ an der Reaktion des Königs? Was stört an der Geschichte?
4. In Vers 35 (**fett gedruckt**) findet sich eine Art „Merksatz“ über das Reich Gottes. Erfinde einen eigenen „Merksatz“ zu der Lösung, die du gefunden hast.

DIE EINLEITUNG DER GESCHICHTE (Mt 18,21-35)

Mt 18,21-22

21 Da trat Petrus hinzu und sprach zu ihm: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Ist's genug siebenmal? 22 Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal

Aufgaben:

1. Schneide den Kasten aus und klebe ihn dort ein, wo „Kasten 1“ steht.
2. Lies den Text im Zusammenhang. Passen die Einleitung und das Gleichnis eigentlich zusammen?
3. Diskutiert: Warum und wie oft sollen wir einander vergeben?
4. Diskutiert den Satz: „Vergebung – so oft wie möglich, aber nicht um jeden Preis“.

DAS VATERUNSER

Auf die Frage seiner Anhänger, wie man beten soll, antwortet Jesus mit dem „Vaterunser“:

Vater unser im Himmel
 Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe,
 wie im Himmel, so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
 und die Kraft und die Herrlichkeit
 in Ewigkeit. Amen.

Matthäusevangelium 6,9-13

DAS GOLDENE REGEL

Jesus sagt:

Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!

Matthäusevangelium 7,12

Aufgaben:

1. *Vergleiche die Aussagen über das Reich Gottes im „Vaterunser“ (rot): Ist das Reich Gottes schon da oder steht es noch bevor? Vergleiche mit dem Gleichnis vom Schalksknecht.*
2. *Vergleiche die Aussagen über die Vergebung (fett) mit dem Gleichnis vom Schalksknecht.*
3. *Diskutiert: Muss man den Menschen vergeben, damit Gott uns vergibt – oder vergibt uns Gott die Schuld, damit wir auch den Menschen vergeben?*
4. *Beide Aussagen Jesu auf dieser Seite passen zu dem Gleichnis vom Schalksknecht. Vergleiche und begründe.*
5. *Gilt die Goldene Regel auch für Gott?*

AKTION SCHWARZES KREUZ

Die Aktion „Schwarzes Kreuz“ kümmert sich aus christlicher Nächstenliebe um Menschen, die straffällig geworden sind und nun im Gefängnis sitzen. Eine Aktion besteht darin, Straffälligen zu Weihnachten ein Päckchen zu schicken. Natürlich gibt es strenge Auflagen, was alles in diesem Päckchen sein darf (keine Waffen, keine Drogen usw.). Durch diese Päckchen wird keine Schuld vergeben, aber die Schuldigen sollen sich als Menschen fühlen.

Bezieht Stellung. Wenn deine Position nicht dabei ist, formuliere sie in dem freien Feld.

A.

Wer Schuld auf sich geladen hat, soll dafür büßen.

Ich sehe nicht ein, dass ich einem Verbrecher das Gefühl geben soll, sein Verbrechen sei nicht so schlimm.

B.

Wer Schuld auf sich geladen hat, muss seine Strafe absitzen.

Wenn ich ihm ein Päckchen mit Schokolade oder Seife schicke, bleibt er oder sie ja trotzdem ein Gefangener.

E.

C.

Wer für seine Schuld im Gefängnis sitzt, hat Strafe genug.

Er muss lernen, dass man auch gut miteinander umgehen kann. Vielleicht bringt ihn ein Weihnachtspäckchen zum Umdenken.

D.

Ins Gefängnis kommt man, wenn man etwas wirklich Schlimmes getan hat.

Ich kann mir nicht vorstellen, jemandem ein Päckchen zu schicken, der einen Menschen umgebracht oder ein Kind missbraucht hat.